

Lateinische, protofriaulische, friaulische Herkunft? Kritische Bemerkungen zur Etymologie vom slowenischen und kroatischen *križ* ‘Kreuz’

István VIG*

ELTE BTK Szlav Filológiai Tanszék, H-1088 Budapest, Múzeum krt. 4/D, Magyarország

Received: 3 December 2022 • Accepted: 30 January 2023

© 2023 The Author



ZUSAMMENFASSUNG

Die Darstellung der früheren Etymologien von *križ* und deren Bewertung haben teilweise überholte Interpretationen sprachlicher Erscheinungen, Mangel an sprachhistorisch fundierten Deutungen, Fehlen von grundlegenden Methoden und Prinzipien der Kontaktlinguistik, Vernachlässigung der Ausarbeitung erwähnter Ausgangsformen und unkritische Behandlung chronologischer Fakten gezeigt. Manche, aber nicht alle, dieser Fakten lassen sich dadurch erklären, dass fast alle Aufsätze Wörterbuchartikel oder kurze Teile längerer Abhandlungen sind.

Durch die kritische Prüfung der bisherigen Etymologien von *križ* und die Betrachtung der Ergebnisse und Methoden in der jüngsten linguistischen und historischen Forschung stelle ich eine andere Etymologie von *križ* dar. Sie divergiert in mehreren Aspekten von den bisherigen Meinungen.

Da sich die Entlehnungszeit eines Wortes an sich nur auf einen Anfangspunkt bezieht, besagt sie nichts über sein Verhalten in der annehmenden Sprache. Ich habe dagegen auch die Zeitspanne betrachtet, in der sich das entlehnte Wort in der annehmenden Sprache etablierte. Meiner Meinung nach ist eine Zeitspanne von zwei Generationen, d. h. ca. 60 Jahre, dafür genügend.

Der Zeitpunkt der Entlehnung des Stammwortes und dessen Etablierung im Slawischen zeigt zeitlich und räumlich das folgende Bild: 1) Karantanien: 772–832; 2) Istrien: 788–856; 3) Kroatien: 810/820–870/880.

Die abgebende Sprache ist aufgrund des Entlehnungszeitpunkts und Banniards Einteilung das gesprochene Spätlatein der zweiten Periode.

Das Etymon ist entweder /'kroze/ oder /'kroze/ (< lat. *cruce*[*m*]). Aus Mangel an weiteren historischen und sprachhistorischen Belegen kann Näheres nicht bestimmt werden. Die Annahme der beiden Formen

* Corresponding author. E-mail: vigistvan@yahoo.com

beruht darauf, dass sich in den heutigen friaulischen Mundarten /'kro:f/ bzw. /'kro:s/ finden. Die erste Form (/ 'kro:ʃ/) lässt sich aus /'kroʒe/, die zweite (/ 'kro:s/) aus /'kroze/ ableiten.

Die Integration der Etyma umfasst /o/, -/k/- und -/e/.

Die Phonemsubstitution /o/ → /u:/. Das /u:/ verschmolz später mit dem seit Langem existierenden /i/ zu /i/.

Die Integration von /ʒ/ bzw. /z/. Das /ʒ/ wurde ohne Hindernisse ins Slawische, das über dieses Phonem verfügte, integriert. Die Substitution /z/ → /ʒ/ beruht darauf, dass das /z/ als postalveolare Frikative [ʒ] ausgesprochen wurde. Diese wurde von den Slawischsprechern, dessen Sprache über /ʒ/ verfügte, als /ʒ/ interpretiert.

Die zur Zeit der Mission benutzten Sprachen bilden ein sehr spannendes Thema, da die Sprache(n) der Missionare auf die Sprache der lokalen Bevölkerung traf. Am Beispiel des Wortes *križ* 'Kreuz' sollen anhand konkreter Kommunikationssituationen zwischen Missionierenden und Missionierten die Beziehungen und die Abhängigkeiten dieser Sprachen geklärt werden.

Bei genauerer Betrachtung der etymologischen Deutung des Wortes *križ* in der Fachliteratur erzielen sich zahlreiche widersprüchliche und bestreithare Erklärungen. Sie zeigen teilweise 1) überholte Sprachkonzeptionen und deren Methode, 2) nicht genügende Beachtung schon vorhandener bzw. jüngster Ergebnisse im Bereich der Sprach- und Geschichtswissenschaft.

Ziel der vorliegenden Studie ist, die bisherigen etymologischen Erklärungen des Lehnwortes *križ* zu untersuchen und die Widersprüche und Mängel aufzuheben. Dazu werden auch die Ergebnisse der jüngsten Forschung betrachtet. Dementsprechend wird 1) der Zeitpunkt der Entlehnung, 2) das fremdsprachliche Etymon festgestellt und 3) der Modus der Integration des Lehnwortes in das phonomorphologische System des Slawischen besprochen.

Auf die Untersuchung der Verbreitung von *križ* in den tschechischen und polnischen Sprachen wird hier verzichtet.

SCHLÜSSELWÖRTER

Kirchengeschichte, Missionierung, religiöse Terminologie, Sprachkontakte, Lehnwörter, phonomorphologische Integration, Lateinisch, Slowenisch, Kroatisch, Etymologie

1. DIE ENTLEHNUNG VON *KRIŽ* IM RAHMEN DER BEKEHRUNG ZUM CHRISTENTUM

Anton Grad, ERHSJ und Matteo Giulio Bartoli betonen, dass *križ* als kirchlicher Terminus entlehnt wurde (GRAD 1972: 95; ERHSJ 2: 202; BARTOLI 1908: 48). Deshalb ist es von großer Wichtigkeit, den Zeitraum dieser Entlehnung festzustellen. Nach der jüngsten Geschichtsforschung lässt sich die Christianisierung in zwei Perioden einstufen. Die erste umfasst die eigentliche Bekehrung, während zur zweiten die Nacharbeit, die Vertiefung des christlichen Glaubens und die Unterweisung im christlichen Verhalten, in der Ethik und Moral (PADBERG 2003: 400ff.) gehören. Die Missionare benutzten die sogenannten Missionspredigten,¹ um ihr Publikum von

¹ Obwohl solche Texte nicht erhalten sind, gelang es der Forschung, die wichtigsten thematischen Charakteristiken dieses Predigttyps in Quellen anderen Typs zu identifizieren (PADBERG 2003: 12–13, 69–182).



den Vorteilen des christlichen Glaubens zu überzeugen. Diese wurden von den Missionaren während der Kontaktaufnahme mit den Heiden gehalten. Es ist sehr wahrscheinlich, dass die Missionare auch zu anderen Gelegenheiten den Bekehrungskandidaten Reden hielten, um sie vom Übertritt zum Christentum zu überzeugen. Die Voraussetzungen zur Taufe waren in großen Zügen die Kenntnisse des Vaterunsers, des Glaubensbekenntnisses und der Leidensgeschichte Jesu Christi. Dazu gehörte noch die Kenntnis, Fragen zu beantworten, die in Bezug auf die Verstärkung des Glaubens und die Ablehnung des Satans gestellt wurden. Solche Kenntnisse konnten nur in der Muttersprache der Täuflinge vermittelt werden (ANGENENDT 1990: 426, 344-345, 438). Die Bekehrung endete mit der Taufe, damit traten die Getauften in die christliche Gemeinschaft ein.

2. DIE BEKEHRUNG DER SLOWENEN

Anton Grads Meinung nach wurde das Wort *križ* am Ende des 7. bzw. am Anfang des 8. Jahrhunderts während der ersten Christianisierungswelle der zukünftigen Slowenen² übernommen, nicht viel später als ihre Niederlassung um das Jahr 580 (GRAD 1972: 95). Das Wörterbuch SES (SES 2003: 325) nimmt die Übernahme im 7. oder 8. Jahrhundert an. Angesichts der Unterschiede in der Bestimmung des Zeitpunktes der Entlehnung und der „ersten Christianisierung“ – die auch eine zweite voraussetzt – ist es nötig, die Etappen der Christianisierung der Vorfahren der heutigen Slowenen zusammenzufassen.

Dass die Karantanen im Jahr 730 die Zelle³ des Maximilian unter ihrem Stammfürst Borut im bayrischen Bischofshofen vernichteten, beweist, dass sie noch Heiden waren. Kirchenorganisatorisch wurde Karantanien noch zur Zeit Boruts (gestorben im Jahr 749) durch Papst Zacharias dem Bistum Salzburg untergeordnet. Danach begann 752 die Christianisierung der Karantanen unter Herzog Hotimir (Cheitmar), dem Neffen und Nachfolger von Borut. Über die Tätigkeit des Leiters der Mission, Chorbischof (episcopus missus) Modestus, ist nur die Weihe von drei Kirchen⁴ bekannt (ŠTIH-SIMONITI-VODOPIVEC 2008: 26-27). Die Mängel an anderen Angaben über die Christianisierung, die häufigen christenfeindlichen Aufstände nach Modestus' Tod (763) sowie die vermutlich damit verbundenen sozialen Gründe verweisen auf die Schwierigkeiten und die Schwäche der Bekehrung, die sich noch weit von der endgültigen Konsolidierung der Konversion befand. Jahrelang gab es keinen Geistlichen in Karantanien. Nach dem Sieg des bayrischen Herzogs Tassilo III. über die Karantanen im Jahr 772 wurden die Beziehungen mit Salzburg wiederhergestellt. Die Christianisierung wurde fortgesetzt, neue Klöster wurden gegründet. Dem Erzbischof von Salzburg, Arno, gelang es 799, den Geistlichen Teoderich (Dietrich) zum Chorbischof für Sclavinia zu ernennen (ŠTIH-SIMONITI-VODOPIVEC 2008: 27-28).

² Im Frühmittelalter existierten die slawischen Völker und Sprachen im heutigen Sinne noch nicht. Hier ist die Rede über die Vorfahren der heutigen slawischen Völker. Der Einfachheit halber werden die slawischen Gruppen in den folgenden Passagen als Slowenen und Kroaten benannt.

³ Das Wort *Zelle* hat mehrere Bedeutungen im Frühmittelalter: 1. 'Einsiedelei'; 2. 'Kloster'; 3. 'der Ort, an dem ein Priester stationiert ist'; 4. 'wahrscheinlich auch bischöfliches Kloster' (HAUCK 1958: 441, Anm. 2).

⁴ In der Nähe des zerstörten Virunums (bei Maria Saal auf Zollfeld), der Hauptstadt der ehemaligen Provinz Noricum; auf dem Gebiet von Teurnia (St. Peter in Holz, bei Spittal an der Drau); in der Gegend von Judenburg (Steiermark).



Die Bekehrung der Karantanen wäre demnach am Ende des 8. Jahrhunderts beendet worden (ŠTIH–SIMONITI–VODOPIVEC 2008: 26–27).

Dieser sehr optimistischen Meinung widersprechen einige Tatsachen. 1) Elf Jahre scheinen für eine dauerhafte Bekehrung nicht genügend gewesen zu sein, gefolgt von einer fast ebenso langen Periode (neun Jahre) von Unruhen, in denen die Religionsausübung der schon Bekehrten auf große Schwierigkeiten gestoßen ist. 2) Die folgenden 28 Jahre waren gewiss zu kurz, um eine langfristige Christianisierung zu gewährleisten. Zur Untermauerung meiner Meinung werden zwei geschichtliche Analogien erwähnt. Die vollständige Christianisierung von Altbayern, einschließlich des Aufbaus der Kirchenorganisation, umfasste eine Zeitspanne von ungefähr 89 bzw. 124 Jahren oder eine etwas noch längere Periode.⁵ In Ungarn, auf einem wesentlich größeren Gebiet als dem von Altbayern oder von Karantanien, brauchten die Christianisierung und der Aufbau der Kirchenorganisation mehr als hundert Jahre.⁶

Realistisch betrachtet sollte sich die definitive Christianisierung von Karantanien bis in die erste Hälfte des 9. Jahrhunderts hinziehen. Die Dauer dieses Christianisierungsprozesses wird auch dadurch bestätigt, dass 799 Theoderich als Chorbischof für Karantanien und Pannonien in

⁵ In Altbayern endet die vollständige Christianisierung nach Störmer (vgl. STÖRMER 1998: 41) durch die dauerhafte Kirchenorganisation im Jahr 739 infolge der Tätigkeit von Bonifatius. Demgegenüber datiert aber Bauerreiss (vgl. BAUERREISS 1974: 114) die vollständige Christianisierung der Altbayern in die Mitte des 8. Jahrhunderts, als die Mission der Karantanen begann. Der Anfangspunkt kann auf die Zeit nach 615 festgesetzt werden, als Eustasius zur Missionierung nach Altbayern kam (vgl. STÖRMER 1998: 17) oder in die zweite Hälfte des 7. Jahrhunderts verschoben werden. Die Unsicherheit hinsichtlich des Anfanges lässt sich dadurch erklären, dass die Wirkung der irischen Mission aufgrund konkreter Quellen als schemenhaft und schwer bewertbar in der heutigen deutschen Forschung betrachtet wird. Dazu kommt noch, dass Altbayern im Moment der Ankunft der irischen Missionare nach Arbeo von Freising's Meinung schon ein teilweise christianisiertes Land war (STÖRMER 1998: 19; BAUERREISS 1974: 114). In der zweiten Hälfte des 7. Jahrhunderts fand eine fränkische Mission statt. Die bayrische „Kirchengeschichtsschreibung“ im späten 8. Jahrhundert nahm davon Kenntnis, ignorierte aber die irische Mission (STÖRMER 1998: 19–22). Auf Spuren des christlichen Lebens weisen die ausgegrabenen Reste einiger Holzkirchen in Aschheim (bei Freising, um 600) und in Stauring (bei Weltenburg und in Gundelfingen an der Donau), beide in der ersten Hälfte des 7. Jahrhunderts, hin sowie die von Arbeo verfassten Biographien von Emmeram und Korbinian (HAAS 1998: 1122). Sie lassen darauf schließen, dass die Bevölkerung Altbayerns, die auch noch heidnische Bräuche verfolgte, um 700 erst kürzlich bekehrt wurde (STÖRMER 1998: 20). Zu diesem Zeitpunkt lässt sich ein wichtiges Moment in der Verbreitung des Christentums durch das Aufgeben der Reihengräber zugunsten der Begräbnisse bei den Kirchen und das Aufhören der Beigaben in den Gräbern bemerken (STÖRMER 1998: 22). Zum Beispiel verschwanden die Goldblattkreuze in den Gräbern völlig, die sich am häufigsten in der ersten Hälfte des 7. Jahrhunderts fanden, weil ihr Gebrauch zwecklos wurde. Sie hatten als Zeichen der Christianisierung ihrer Träger in einer noch beträchtlich heidnischen Umgebung gedient (REICHENBERGER 1989: 22, 24).

⁶ Die dauerhafte Missionierung wurde im Jahr 972 vom Bischof Bruno von St. Gallen begonnen und breitete sich zuerst auf die fürstliche Familie und ihre Umgebung aus (GYÖRFFY 1983: 68–70, 72, 78; GYÖRFFY 1984: 730). 1002 wurde das Benediktinerkloster in Pannonhalma, in der Nähe von Győr, gegründet (GYÖRFFY 1983: 140). Die Kirchenorganisation, deren Aufbau mit der Gründung des Erzbistums Esztergom (Gran) im Jahr 1001 begonnen hatte, erlebte schon 1009 eine Umbildung durch die Gründung neuer Bistümer, die Reorganisation der schon bestehenden und die Gründung von neuen Klöstern (GYÖRFFY 1983: 177ff.; GYÖRFFY 1984: 771ff.). Der Bau von Kirchen kam nach 1009 in Schwung, als St. Stephan (997–1038) den obligatorischen Kirchenbesuch verordnete (GYÖRFFY 1984: 775–776). Unter König St. László (Ladislau) (1077–1095) wurde die Kirchenorganisation weiterentwickelt: Neue Bistümer und Monasterien wurden gegründet und die Entstehung eines soliden Kirchennetzes schuf die Rahmenbedingungen regelmäßiger Religionsausübung (GYÖRFFY 1984: 916–926). Diese stockte durch zwei, mit sozialen Gründen verbundene heidnische Aufstände (1046, 1061) temporär (GYÖRFFY 1984: 844–847, 866–867). Auch der regelmäßige Kirchenbesuch wurde nicht überall ausgeübt, wie es die strengen Strafmaßnahmen der Synode in Szabolcs im Jahr 1092 gegen die Leute, die sich nicht an das Gesetz hielten, zeigen (GYÖRFFY 1984: 920–921). Der letzte Akt der Konsolidierung des Christentums ist durch das Ende der heidnischen Beigaben in den Gräbern um 1100 gekennzeichnet (GYÖRFFY 1984: 844–847, 866–867).



das Gebiet nördlich der Drau geschickt wurde (LOŠEK 1997: cap. 8. 116; vgl. HAUCK 1958: 480, Anm. 1).⁷

An der Slawenmission waren außer dem Salzburger Bistum die Bistümer Freising, Regensburg und das Erzbistum Aquileia beteiligt (ŠTIH-SIMONITI-VODOPIVEC 2008: 28). Freising missionierte das Gebiet der antiken Stadt Teurnia (St. Peter in Holz, bei Spittal an der Drau) und Innichen (San Candido, Italien) in Richtung Norden. In der Zeit vor dem 9. Jahrhundert wird eine Primus und Felicianus geweihte Freisinger Kirche auf einer Insel im Wörthersee erwähnt (ŠTIH-SIMONITI-VODOPIVEC 2008: 28). Die frühe Geschichte des Klosters Innichen erlaubt es, eine Teilnahme sowohl an der Freisinger wie auch an der Salzburger Missionierung zu interpretieren.⁸ Die Rolle des Regensburger Bistums wird von ŠTIH-SIMONITI-VODOPIVEC 2008: 28 nicht dargestellt.

Im Jahr 796, während Pippins Feldzuges gegen die Awaren, wurde je eine Beratung im Feldlager an der Donau gehalten, um die Details der Missionierung des neuen Gebietes, Pannonien, zu bestimmen. Als Grenze des Missionsgebietes zwischen Salzburg und Aquileia wurde der Fluss Drau bestimmt. Nördlich der Drau durfte Salzburg, südlich davon Aquileia missionieren. Die Teilung des Missionsgebietes wurde von Karl dem Großen im Jahr 803 bestätigt (BOSHOF 1998: 125; HAUCK 1958: 476-477; ŠTIH-SIMONITI-VODOPIVEC 2008: 35). Ein langjähriger Wetteifer in der Missionierung zwischen Aquileia und Salzburg wurde durch das Urteil Karls des Großen im Jahr 811 beendet. Auch in Karantanien bildete die Drau die Grenze zwischen den zwei Kirchenprovinzen. Diese Entscheidung wurde 819 vom Ludwig I. bestätigt (HAUCK 1958: 476-477, Anm. 3; ŠTIH-SIMONITI-VODOPIVEC 2008: 35, 8).

Ab dem Jahr 802 wurde Aquileias Missionierung in Pannonien, südlich der Drau, intensiviert. Es ist hervorzuheben, dass sich die Mission eher auf die in der Nähe liegenden slawischen Gebiete konzentrierte. Es wird auch vermutet, dass das Territorium von Aquileia größtenteils im Zeitraum um die sechziger Jahre des 9. Jahrhunderts bekehrt wurde (ŠTIH-SIMONITI-VODOPIVEC 2008: 35). Sehr wahrscheinlich ist, dass die Christianisierung auch das Gebiet der heutigen Krain umfasste.

3. DIE BEKEHRUNG DER KROATEN

Nach einer bis heute in breiten Kreisen vertretenen Auffassung seien die Kroaten in einem Jahrhunderte lang andauernden Prozess christianisiert worden. Dieser Vorgang hätte sich über drei Etappen erstreckt. Diese These lässt sich durch die Darstellung von Franjo Šanjek, die auf dem Werk von Konstantin Porphyrogennetos *De administrando imperio* beruht,⁹ wie folgt zusammenfassen (ŠANJEK 2003: 83, vgl. auch 81-82). 1) Das Gebiet Dalmatien und das Küstenland

⁷ Der Bischof sollte predigen, die Bevölkerung belehren, neue Kirchen weihen und Priester einsetzen. Die Frage, ob seine Predigten und Belehrungen in Karantanien nur als Teile der Nacharbeit zu interpretieren sind oder auch zur Missionierung gehören, bleibt offen. Aber die Kirchenorganisation sollte auf jeden Fall in Karantanien durchgeführt werden.

⁸ Das Kloster, 769 vom Bayernherzog Tassilo III. mit dem Auftrag gegründet, die Slawen zu bekehren, gehörte der Freisinger Kirche an. Es wurde zur Zeit des Bischofs Arno von Salzburg (785-821) Salzburg als Lehen gegeben, später, im Jahr 816, dann Freising zurückgegeben (BAUERREISS 1974: 115; HAUCK 1958: 470; STÖRMER 1998: 63-64).

⁹ Punkt 1: Kapitel 31, 8-24; Punkt 2: Kapitel 30, 61-90; Punkt 3: Kapitel 29, 57-78; vgl. 79-84.



wurde im 7. und 8. Jahrhundert von Missionaren, die aus Rom kamen, bekehrt. 2) Die Kroaten in Istrien und Pannonien wurden im 8. und 9. Jahrhundert von fränkischen Predigern unter der Führung des Patriarchates von Aquileia und des Salzburger Erzbistums christianisiert. 3) Das Territorium zwischen den Flüssen Cetina und Neretva bzw. die südöstliche Gebietsregion wurden in der zweiten Hälfte des 9. Jahrhunderts von Missionaren slawischer Liturgie bekehrt. Es ist bemerkenswert, dass unter den archäologischen Funden, die die Bekehrung der Kroaten beweisen, sich nur solche befinden, die sich auf die zweite Periode beziehen. Es fehlen Beweise, außer den fraglichen Aussagen von Konstantin, für die erste Periode (ŠANJEK 2003: 82).

Gegenüber der ersten Phase der Missionierung erheben sich ernsthafte Zweifel. Nada Klaić stellt manche Aussagen des *De administrando imperio* in Frage und beweist, dass sie tendenziös sind. Dies gilt zum Beispiel für die Beschreibung der Eroberung und Zerstörung der Stadt Salona (im 29. Kapitel). Die Eroberung wird der Schlaueit awarischer Gegner und nicht der Schwäche des byzantinischen Reiches zugeschrieben. Auch die Erzählung (am Anfang des 31. Kapitels), wonach sich die Kroaten auf Befehl Kaisers Herakleios auf dem Balkan niederließen, entspricht der geschichtlichen Wahrheit nicht. Konstantin fügt einfach Herakleios in die Geschichte ein, weil es ihm schwerfällt zu erkennen, dass der Kaiser nicht an der Lenkung wichtiger Ereignisse auf dem Balkan und des Adria-Raumes teilnahm (KLAJĆ 1990: 21–22).

Die allgemeine Missionsgeschichte zeigt, dass Voraussetzung einer erfolgreichen und dauerhaften Mission die Unterstützung durch eine weltliche Macht ist (STÖRMER 1998: 62–63). Das ist nicht nur durch die Expansionsgeschichte der Franken bewiesen, die die Unterwerfung von Völkern mit ihrer Bekehrung verknüpften (KLAJĆ 1990: 44), sondern auch durch die Christianisierung der Ungarn, in deren Fall die unterstützende Macht nicht von draußen, sondern von innen wirkte (s. Anmerkung 6).

Die Initiative und die Unterstützung einer Slawenmission in Dalmatien von Herakleios' Seite ist auszuschließen. Der Kaiser war nicht imstande, den Vorstoß und die Niederlassung der Slawen auf dem Balkan zu verhindern; seine Kräfte wurden durch den Krieg gegen die Perser und die Awaren bzw. die Reorganisation der Verwaltung gebunden (s. OSTROGORSKY 2003: 99–108).

Klaićs Meinung nach fand die Bekehrung der kroatischen führenden Schicht am Anfang des 9. Jahrhunderts statt. Unklar ist, ob dieser Übertritt zum christlichen Glauben noch vor der Einwanderung nach Karantanien geschah,¹⁰ oder erst in der neuen Heimat. Nach der Bekehrung der hohen Sozialschicht folgte später in größerem Ausmaß die Christianisierung der Bevölkerung. Dieser Vorgang wurde durch Thronstreitigkeiten verlangsamt. Außerdem ist anzunehmen, dass heidnische Sitten noch länger im Bergland erhalten blieben (KLAJĆ 1990: 44–45). Ein wichtiger Schritt im Aufbau der Kirchenorganisation war die Gründung des Bistums in Nin um die Mitte des 9. Jahrhunderts (KATIČIĆ 1998: 358; KLAJĆ 1990: 44) und 852 die des Benediktinerklosters in Rižinice (bei Solin) (KATIČIĆ 1998: 323–324). Betrachtet man den Ablauf der Christianisierung in Ungarn, sind die Parallelen mit Kroatien nicht zu übersehen (vgl. Anmerkung 6). Die Bekehrung war vom Herrscher initiiert und unterstützt. Einige Jahrzehnte nach dem Beginn der Mission werden fast gleichzeitig sowohl das erste Kloster als auch ein Bistum gegründet. Ausgehend vom ungarischen Beispiel könnte der Anfang der Mission der Kroaten frühestens ins erste bzw. zweite Jahrzehnt des 9. Jahrhunderts datiert werden. Mitte des 9. Jahrhunderts beginnt auch der Bau von Kirchen, darunter auch der von adeligen Eigenkirchen. Früher wurden die

¹⁰ Gegenüber der allgemeinen Auffassung über das Herkunftsland der Kroaten, lokalisiert im Raum nordöstlich von den Karpaten, verorten es Klaić und andere in Karantanien (KLAJĆ 1990: 19–25).



heiligen Messen in spätantiken Gebäuden zelebriert (KATIČIĆ 1998: 223, 328; KLAIĆ 1990: 44). Sehr wahrscheinlich ist, dass der Aufbau des Christentums bei den Kroaten am Ende des 9., am Anfang des 10. Jahrhunderts zu Ende ging (vgl. KATIČIĆ 1998: 214–215). Die Beilagen in den Gräbern wurden ab der Mitte des 9. Jahrhunderts aufgegeben und es begannen auch die Bestattungen um die Kirchen herum (KATIČIĆ 1998: 221–222).

Die am Anfang des 9. Jahrhunderts begonnene Missionierung wurde von fränkischen Missionaren durchgeführt. Dafür sprechen eigene Gegenstände¹¹ und die Verehrung von Heiligen,¹² deren Kult bei den Franken und teilweise in der Kirchenprovinz Aquileias populär war, sowie der fränkische Einfluss im Kirchenbau¹³ (KATIČIĆ 1998: 217–220, 331–333). Die Missionierung wurde unter der Führung des Patriarchats von Aquileia durchgeführt (KATIČIĆ 1998: 220, 334, 366) und erwies sich als wesentlich effektiver als die von Byzanz und die der Schüler von Kyrill und Method (ŠANJEK 2003: 145). Die Intensität dieser Missionierung ist auch durch die Entlehnung des Wortes *križ* bewiesen. Die Tatsache, dass die kroatische Kirche dem Patriarchat untergeordnet war und die Bischöfe von Nin bis Theodosius (887 – um 890) in Aquileia geweiht wurden (KLAIĆ 1990: 44; ŠANJEK 2003: 145), spricht für enge Beziehungen.

In Istrien ist mit der ersten Niederlassung der Slawen erst nach der Eroberung der Halbinsel durch die Franken in der Nähe von Buzet und Raša im Jahr 788 zu rechnen (DAROVEC 1993: 23). Die slawische Zuwanderung setzte sich auch später noch fort. Nach einer Nachricht aus dem Jahr 804 wurden Slawen von Herzog Johannes angesiedelt (DAROVEC 1993: 269). Man darf annehmen, dass die intensive Bekehrung der Slawen daher nicht vor 788 begann.

Bemerkenswert ist, dass die Missionierung der Vorfahren der heutigen Slowenen und Kroaten in einem räumlichen und zeitlichen Nacheinander von Karantanien ausging und über Istrien und die Krain nach Kroatien verlief (vgl. KATIČIĆ 1998: 178).

Zur Interpretation der Wörter *Franke*, *fränkisch*, die in der slowenischen und kroatischen Fachliteratur benutzt werden, ist zu bemerken, dass sie nicht in ethnischer Bedeutung, sondern im politischen Sinne gebraucht werden. Am Anfang des 9. Jahrhunderts befanden sich Friaul, Altbayern, Karantanien und Istrien unter fränkischer Herrschaft, die auch Pannonien und Dalmatien unter Kontrolle hatte.

4. DER ZEITPUNKT DER ENTLEHNUNG DES ETYMONS VON *KRIŽ*

Da die Entlehnungszeit eines Wortes an sich nur einen Anfangspunkt festlegt, besagt sie nichts über sein Verhalten in der annehmenden Sprache. Deshalb habe ich auch die Zeitspanne betrachtet, in der sich das entlehnte Wort in der annehmenden Sprache etablierte. Im Fall von *križ* ist es möglich, den Zeitpunkt seiner Entlehnung zu bestimmen. Unter dem Zeitpunkt der

¹¹ Zum Beispiel ein Rauchfass aus der frühkarolingischen Zeit, gefunden im Quellengebiet des Flusses Cetina; ein Reliquiar aus der Zeit um 800, gefunden in der Kirche in Nin.

¹² Die Schutzpatrone der Kirche in Nin, Anselmus, Ambrosius und Marcella, die mit Gallien verbunden sind; Martin und Marta, Patrone zahlreicher Kirchen im kroatischen Staat von Anfang an, besonders verehrt im fränkischen Reich; Chrysogonus (Krševan), Hermagora (Mogor), Eufemia (Fuma) verehrt in Aquileia.

¹³ Massiver Glockenturm über dem Eingang, zweistöckiges Westwerk, abgerundete Stützmauern; drei Apsiden, jede mit einem Altar, dessen Ausstattung typisch im Karolinger Westen, besonders in den Kirchenprovinzen von Mailand und Aquileia, war.



Entlehnung ist die gesamte Zeitspanne zu verstehen, die von der Erscheinung des Fremdwortes bis zu seiner Etablierung im Slawischen reicht.

Wie oben schon angedeutet (s. Teil 1), gehört *križ* zur ersten Phase der Missionierung. Die Bekehrung einer Bevölkerung braucht eine bestimmte Dauer, deren Länge von der Größe des Gebietes, der Bevölkerungsgröße, der Effizienz der Unterstützung der weltlichen Macht und anderen Umständen bestimmt ist. Es sollte auch eine bestimmte Zeit vergehen, bevor ein neues, früher unbekanntes Wort, das Etymon von *križ*, das auch in der Nacharbeit häufig erwähnt werden sollte, sich endgültig in der Sprache der Bekehrten etablierte. Hinsichtlich des häufigen Gebrauchs des Stammwortes von *križ* kann man annehmen, dass sich das Wort während zweier Generationen im Slawischen etablierte. Paläodemographische Untersuchungen Ungarns und seiner Nachbarländer weisen eine durchschnittliche Lebensdauer ihrer Bevölkerung von 28,7 Jahren nach (FÜGEDİ 1981: 390).

Betrachtet man den Anfang der effizienten und erfolgreichen Missionierung (s. Teil 2 und 3) und eine Zeitspanne von ca. 60 Jahren für zwei Generationen, lässt sich die Entlehnung des Stammwortes von *križ* zeitlich folgendermaßen einordnen: 1) Karantanien: 772–832; 2) Istrien: 788–848; 3) Krain: 796–856; 4) Kroatien: 810/820–870/880.

5. LATEIN IM 8.–9. JAHRHUNDERT UND DER SPRACHGEBRAUCH IN DER MISSIONIERUNG

Die sprachlichen Aspekte der Missionierung bilden einen sehr spannenden Bereich. Außer der lateinischen Sprache werden auch die Sprache der Missionare und die der zu Bekehrenden betrachtet. Da das Lateinische die Sprache der Kirche war und die friaulischen Dialekte, aus denen *križ* nach den meisten etymologischen Deutungen entlehnt wurde, das Lateinische fortsetzen, wird die Aufmerksamkeit zuerst der lateinischen Sprache gewidmet.

Die lateinische Sprache hatte eine lange und reiche Entwicklungsgeschichte, bevor sie vom Status einer Muttersprache zu einer gelehrten Sprache von Leuten anderer Muttersprache wurde. Der französische Altphilologe, Michel Banniard, bestimmte die chronologischen Etappen der Geschichte des Lateinischen, dessen Stile und Gebrauchsdomänen. Er modellierte auch den Prozess, der zu dem Zeitpunkt führte, in dem die definitive Trennung der klassischen lateinischen Norm vom gesprochenen Spätlatein stattfand, als die indigene Bevölkerung in Italien und in den ehemaligen weströmischen Provinzen das klassische Latein nicht mehr verstand. Im Folgenden wird Banniards These resümiert.

Die lateinische Sprache lässt sich in zwei mediale Varietäten, die gesprochene und die geschriebene, teilen.

I. Das gesprochene Latein ist in zwei Untergruppen untergliedert: kultiviertes gesprochenes Latein (*latin parlé cultivé*) und gesprochenes Volkslatein (*latin parlé populaire*). Das kultivierte gesprochenes Latein hat die folgenden Stile: 1) oratorisch (Rede); 2) gehoben (offizielles Leben); 3) familiär (Privatleben); 4) nachlässig (Idiolekte). Die Stile des gesprochenen Volkslateins sind: 1) gehoben (vertikale Kommunikation); 2) familiär (Privatleben); 3) nachlässig (Idiolekte).

II. Das geschriebene, kultivierte Latein hat die folgenden Stile: 1) oratorisch (Rede, Philosophie); 2) gehoben (Verwaltung); 3) familiär (Korrespondenz, Traktate, technische Schriften); 4) nachlässig: a) Nachahmung der Register 2) und 3) des gesprochenen Volkslateins; b) Texte von Halbgebildeten (Graffiti, Papyrus, Inschriften) (BANNIARD 1992: 42; BANNIARD 1997: 21).



Für unsere Untersuchung ist die Periodisierung der lateinischen Sprache sehr wichtig. Der Ausgangspunkt ist eine konkrete Kommunikationssituation in der Spätantike bzw. im Frühmittelalter, von Banniard vertikale Kommunikation (*communication verticale*) genannt. Daran waren einerseits ausgebildete Personen beteiligt, die die Regeln der geschriebenen lateinischen Sprache erlernten und auch in ihrem Sprechen ihre Normen anwandten. Die anderen Teilnehmer bildeten die großen Massen der Menschen ohne Lese- und Schreibkompetenz, die nur des gesprochenen Lateins mächtig waren. Die vertikale Kommunikation erfolgte in der Kirche bei den folgenden Gelegenheiten: 1) Verlesung von traditionellen Textpassagen, besonders von Perikopen bzw. von mit Zeremonien verbundenen Formeln; 2) Verlesung neuerer Texte: a) zu bestimmten Situationen geschriebene Predigten, b) alte, aber zu bestimmten Gelegenheiten passende Predigten, c) Vitae der örtlichen Heiligen an ihren Festtagen, d) Kanons von Synoden, die für die Gläubigen von Bedeutung waren; 3) während der Liturgie oder Katechese gesprochene, improvisierte Exegesen des Predigers, die durch typische Formen der Mündlichkeit gekennzeichnet waren (BANNIARD 1992: 38–39).

Infolge zahlreicher phonologischer, morphologischer und syntaktischer Änderungen und auch Innovationen im gesprochenen Latein wurde die Distanz zwischen der Schriftsprache und der gesprochenen Sprache allmählich immer größer und erreichte eine Ebene, auf der die vertikale Kommunikation endete. Zu diesem Zeitpunkt begann die Geschichte der einzelnen romanischen Sprachen.

Banniards Periodisierung des gesprochenen Lateins ist die folgende:

- 1) klassisches gesprochenes Latein / gesprochenes Spätlatein, erste Periode (2. Jahrhundert v. Chr. – 3. Jahrhundert n. Chr.);
- 2) gesprochenes Spätlatein, erste Periode / späteres gesprochenes Latein, zweite Periode (4. Jahrhundert – 7. Jahrhundert);
- 3) gesprochenes Spätlatein, zweite Periode / Protoromanisch (7. Jahrhundert – 9. Jahrhundert) (BANNIARD 1997: 29–30).

Der zeitliche Endpunkt der vertikalen Kommunikation auf dem Gebiet der späteren romanischen Sprachen wird von Banniard folgendermaßen festgelegt:

- 1) Nordfrankreich (France d'oïl): 750–800;
- 2) Südfrankreich (France d'oc): 800–850;
- 3) mozarabisches Spanien: 850–900;
- 4) Nord- und Mittelitalien: 900–950;
- 5) Süditalien: ?;
- 6) Afrika: 750–800?¹⁴ (BANNIARD 1992: 492).¹⁵

Es folgt aus Banniards Einteilung, dass zum Zeitpunkt der Übernahme des Stammwortes von *križ* in Nordostitalien noch spätlateinische Dialekte gesprochen wurden. Auch die Existenz protofriaulischer, eventuell anderer Protodialekte Veneziens ist mehr als fraglich.

Für die bessere Verständigung der Entlehnungsgründe von *križ* wird auf die Sprache der Missionierung näher eingegangen. Oben (s. Teil 1) wurde schon betont, dass bei der Missionierung und der folgenden Taufe die Muttersprache der Bekehrten, in unserem Fall das Slawische, gebraucht wurde (ŠTIH–SIMONITI–VODOPIVEC 2008: 28; FLACHENECKER 1998: 360). Ebenso wichtig war es, dass auch in der Nacharbeit die Muttersprache der Gläubigen weiter benutzt wur-

¹⁴ Die Fragezeichen stammen von Banniard.

¹⁵ Das dalmatische Sprachgebiet wird von Banniard nicht betrachtet.



de. Die volkssprachlichen Predigten, Gebete, das Vaterunser, das Glaubensbekenntnis und die Beichte wurden durch verschiedene Synoden im karolingischen Reich auf dem protofranzösischen und deutschen Sprachgebiet gestattet (FLACHENECKER 1998: 883; KATIČIĆ 1998: 361–363; PAUL 1998: 947–948; RENZI 1987: 236–237). Diese Maßnahmen wurden auch in der slawischen Sprachlandschaft befolgt. Auf dem deutschen Sprachgebiet entstanden Predigten, Bußspiegel und andere Texte mit religiösem Inhalt (FLACHENECKER 1998: 882, 883–884). Die Entscheidung der Synode von Friaul (796–797) über die Pflicht jedes Christen, das Glaubensbekenntnis und das Vaterunser auswendig zu kennen, lässt sich als geltende Maßnahme auch auf die jüngst bekehrten bzw. zu bekehrenden Slawen anwenden (KATIČIĆ 1998: 366).

6. ÜBERBLICK DER BISHERIGEN ETYMOLOGIEN VON *KRIŽ*

Kreuzförmige Schmuckstücke als archäologische Funde deuten nicht unbedingt darauf hin, dass ihre Besitzer Christen waren. Seit dem Jahr 670 bestätigen archäologische Grabungen die Anwesenheit einer neuen, aus Osten eingewanderten Bevölkerung im ehemaligen Pannonien (im heutigen Ungarn) (BÓNA 1984: 325–326). Trotz der goldenen Kreuze in einem reichen Fürstengrab ist auszuschließen, dass es sich um Christen handelt. Auch Kreuzzeichen auf Gegenständen wie Möbeln, Waffen und Gerätschaften erhalten seit der Antike als Phylacterium statt Amuletten und Heilszeichen eine vielfältige Funktion im Aberglauben der damaligen Menschen (REICHENBERGER 1989: 25). Es ist unbekannt, wie kreuzförmige Gegenstände bei nicht christlichen Völkern benannt wurden.

Das Kreuz hat eine zentrale Rolle im Christentum. Es ist für Christen eng mit der Passionsgeschichte Jesu Christi verbunden und damit auch Symbol des Christentums insgesamt. Da die allgemeine Kenntnis der Passionsgeschichte eine der Voraussetzungen der Taufe war, sollte *crux* / *σταυρος* in der Sprache der Bekehrenden wiedergegeben werden. In den germanischen Sprachen wurde *crux* / *σταυρος* am Anfang durch den Namen des Hinrichtungsmittels wiedergegeben: got., afries. *galga*, ahd., asächs. *galgo* 'Galgen', asächs. *roda* 'Gerte, Stange', asächs. *waragtreo* 'Galgen, Kreuz' (DWb IV/I,1: Sp. 1167; Fuss 2000: 397; Got. Bibel 1971: 45; KRAUSE 1968: 36, Anm. 3). Im deutschen Sprachgebiet sind schon in der althochdeutschen Periode auch ahd. *krûzi*, asächs. *krûci* belegt und sie haben sich später im Deutschen durchgesetzt (DudenEt 1997: 387; Fuss 2000: 397). Auch in anderen germanischen Sprachen gehen die Substantive 'crux' letztendlich auf das lateinische Wort zurück: nisl., norw. *kross*, fär. *krossur*, nschwed., dän. *kors*, niederl. *kruis* (AEW 1962: 331). Im Englischen ist das ursprüngliche *rood* neben dem späteren *cross* bewahrt. Beide Wörter sind seit dem 10. Jahrhundert belegt (OED 8: 773–774; OED 2: 1192).

Im Folgenden werden die wichtigsten etymologischen Erklärungen von *križ* im Einzelnen dargestellt. Sie weisen sowohl althochdeutsche als auch friaulische Herkunft auf. Auf andere Erklärungen der Herkunft, die schon von der Fachliteratur widerlegt wurden, wird hier nicht eingegangen. Die Deutungen werden im 7. Kapitel zusammenfassend kommentiert und bewertet.

1. Althochdeutsche Herkunft. Franz Miklosich behauptet, dass *križb* eine Entlehnung des ahd. *chrûzi* ([¹⁶'kru:tsi]) ist, das die pannonischen Slowenen im 9. Jahrhundert übernehmen. Im Altkirchenslawischen wäre *krjužb* erwartet. Auch *ž* ([ʒ]) für *z*, *tz* ([ts]) ist „befremdend“ (EWSS

¹⁶ Im Folgenden sind die in Klammern stehenden phonetischen bzw. phonologischen Zeichen von mir – I. V.



1886: 141). Die Erklärung war schon zu ihrer Zeit unvollständig, weil sie die Phonemssubstitution /ts/ → /z/ und /u/ → /i/ nicht erklärte.

2. Friaulische Herkunft.

2.1. Die ausführlichste Erklärung stammt von Anton Grad. Das Etymon ist *krodže* (/krodʒe/), *krože* (/kroʒe/), das auf das lat. *cruce(m)* zurückgeht. Die Entfaltung von *cruce(m)* zu *krodže*, *krože* wird so erläutert:

a) betontes, kurzes *u* > betontes, geschlossenes, langes *o* (GRAD 1972: 96);

b) *k* vor *e* > *k'* > *t'* > *tš* (/tʃ/) > durch Sonorisierung von *tš* (möglicherweise schon in der Phase *t'*) > *dž* (/dʒ/) > *ž* (/ʒ/) (Assimilation). Die Sonorisierung fand spätestens in der zweiten Hälfte des 6. Jahrhunderts statt (GRAD 1972: 96–97). Interessanterweise taucht das Etymon nur als *croge* (*kroze*) im französischen Resümee des Aufsatzes auf (GRAD 1972: 99).

c) An manchen Orten des friaulischen Sprachgebiets führte die Veränderung *dž* (/dʒ/) > *dz* > *z* (/z/) > *s* zum Ergebnis *cros*. Die Desonorisierung von /z/ fand nach dem Ausfall von /e/ in Auslaut im 12. Jahrhundert statt (GRAD 1972: 96, Anm. 8).

d) Die Erklärung der Integration von /o/ des Etymons ins phonomorphologische System des Slawischen ist fraglich. Nach Grad wäre das betonte romanische *o* lang gesprochen worden und durch das lange slawische *u* ersetzt. Dieses *u* durch *y* (/i/) wurde zu *i* noch vor dem Ende des 10. Jahrhunderts (GRAD 1972: 97–98).

2.2. Nach dem jüngsten etymologischen Wörterbuch des Slowenischen ist *križ* eine Entlehnung des romanischen, wahrscheinlich altfriaulischen Wortes **krō(d)že* (/kro:dʒe/) (SES 2003: 325). Das Etymon ist aus Grads Aufsatz entnommen.

Das slowenische Substantiv ist mit größter Wahrscheinlichkeit die Entlehnung eines romanischen Wortes aus lat. *crux*. Dies ist die Meinung des früheren etymologischen slowenischen Wörterbuchs (ESSJ 2: 94).

2.3. Nach der Auffassung von Roberto Gusmani ist *križ* die Übernahme einer romanischen Form, die ähnlich dem friaul. *crōs* oder eher seiner älteren Varianten **crōf* (/kro:z/) ist. Letztere widerspiegeln den Stand vor der Desonorisierung des Konsonanten im Auslaut. Das geschlossene *o* wurde durch *ū* ersetzt, das sich durch *y* (/i/) zu *i* entwickelte. Das *ž* (/ʒ/) im Auslaut lässt sich als slawische Hyperkorrektur erklären. Da die Slawen sich bewusst waren, dass das slawische *ž* in den Entlehnungen slawischer Herkunft bei ihren westlichen Nachbarn durch *z* (/z/) wiedergegeben wurde, z. B. friaul. *fave* (/zave/) < *žaba* 'Frosch', *fgaṇe* (/ʒgaṇe/) < *žganje* 'Schnaps' usw., haben sie, ausgehend aus dieser Entsprechung, in der gegensätzlichen Richtung das romanische [z] durch *ž* ersetzt, z. B. *rofa* (/z-/) : slow. *roža*, *bifi* (/z-/) : kroat. *biži* usw. (GUSMANI 1981: 136).

3. Lateinische/venezianische/friaulische Herkunft. Petar Skok behandelte zuerst die Etymologie von *križ* in den Lehnwörtern lateinischer Herkunft im Südslawischen. Die intervokalischen [k, g] vor [e, i] in den entlehnten lateinischen Wörtern wurden im Südslawischen palatalisiert, entweder während der ersten (*k* > *č* ([tʃ]), *g* > *ž* ([ʒ])) oder der zweiten bzw. dritten Palatalisierung (*k* > *ts*, *g* > *z*) (SKOK 1926: 385–386). Skok behauptet, dass das lat. *cruce* im Venezianischen und Friaulischen vor dem 7. Jahrhundert zu **croge* (mit geschlossenem *o*) (/kroʒe/) wurde und danach im Südslawischen palatalisiert wurde (SKOK 1926: 389–390). Er wiederholte das Etymon *croge* ohne weitere Ausführungen in zwei späteren Aufsätzen (SKOK 1927: 187; SKOK 1928: 53). In diesen Abhandlungen fokussiert er seine Aufmerksamkeit nur auf /-k-/ > /-g-/ > /z/, ohne die Veränderungen der Vokale im Etymon zu beachten.

Skoks Meinung wurde scharf kritisiert. Fran Ramovš betont bei der Integration vieler Lehnwörter die Lautsubstitution und schließt aus, dass bestimmte Laute an den inneren sprachge-



schichtlichen Veränderungen des Slawischen teilnehmen konnten. So ist es auch im Fall der Entlehnung des venezianisch-rätoromanischen (friaulischen) Wortes, in dem *dž* (!) (/dʒ/) durch *ž* (/ʒ/) ersetzt wurde (RAMOVŠ 1928: 162–163). Grad bezweifelt aus romanistischer Sicht die Existenz des /g/ in intervokalischer Stellung im Venezianischen des 8. Jahrhunderts. Er hält die französischen und spanischen Beispiele, die Skok zitiert hatte, um seine These zu untermauern (SKOK 1928: 53), für nicht begründet. Grad betont außerdem richtig, dass die Palatalisierung der stimmlosen Konsonanten in den romanischen Sprachen ihrer Sonorisierung vorangeht (GRAD 1933: 231–235).

Skok modifizierte später seine Meinung und schlug das friaulische *croz* (/kro:s/) als Etymon vor. Die Substitution [o] → [u] wird dadurch erklärt, dass das romanische *r*, das sanfter als das slawische *r* war, die Sequenz *r'u* ergab, die zu **riu* geworden ist und zu *i* weiterentwickelt wurde, ebenso wie *judeus* zu *židovъ*. Die Substitution friaul. /z/ → /ʒ/ ist nicht erläutert (ERHSJ 2: 201–202).

4. Bartoli nimmt **krüž* (/kryʒ/) als Etymon auf. Diese Form wäre das Ergebnis der Kreuzung von *krož* (/kroʒ/) mit *krüks* (/kryks/), beide aus dem lat. *cruce(m)* (BARTOLI 1908: 47–48). Es fehlt jeder Hinweis auf die Integration des romanischen Wortes in das Kroatische.

5. Das jüngste etymologische Wörterbuch des Kroatischen lässt sich von Grad, Skok und Bartoli inspirieren. Das Etymon des kroat. *križ* ist das romanische, altfriaulische *krože*, *krože* (/krodʒe/) < **cruge* < *crucem*. Aber es gab auch eine Kreuzung mit dem venezianisch-lateinischen Wort *krüs* (HERJ 1993: 350). Es fehlt die Erklärung der Integration des Wortes ins kroatische Sprachsystem. Die Rolle der erwähnten Wortkreuzung wird nicht erörtert.

7. BEWERTUNG DER BISHERIGEN ETYMOLOGISCHEN ERKLÄRUNGEN

1. Zum Zeitpunkt der Entlehnung. Bartoli (1908), Bezljaj (ESSJ), Gusmani (1981) und Skok (ERHSJ) geben keinen Zeitraum der Entlehnungen an. Miklosich (EWSS 1886) benennt nur das 8. oder 9. Jahrhundert als Zeitpunkt der Entstehung des althochdeutschen Etymons. Anderer Meinungen nach würde das Wort am Ende des 6., Anfang des 7. Jahrhunderts (HERJ 1993), im 7. oder 8. Jahrhundert (SES 2003), im 7. Jahrhundert oder in der ersten Hälfte des 8. Jahrhunderts (GRAD 1972: 95) entlehnt.

Meiner Meinung nach (vgl. Teil 4) fand die Übernahme und Etablierung im slawischen Wortschatz folgendermaßen statt: Karantanien: 772–832; Istrien: 788–848; Krain: 796–856; Kroatien: 810/820–870/880.

2. Zur abgebenden Sprache. Das Althochdeutsche als abgebende Sprache ist aufgrund der folgenden Argumente abzulehnen: a) die Phonemsubstitution /ts/ → /ʒ/ ist unmöglich; außerdem existierte das Phonem /ts/ zum vermutlichen Zeitpunkt (8.–9. Jahrhundert) seit Langem im Slawischen; b) /u/ (eventuell /o/) → /i/ ist auch nicht erklärt.

Nach der sehr brauchbaren Einteilung Banniards (s. Teil 5) wurden in der Periode zwischen dem Ende des 8. Jahrhunderts und der ersten Hälfte des 9. Jahrhunderts noch spätlateinische Mundarten gesprochen. Auch die Existenz von protofriaulischen und anderen Protodialekten ist fraglich. Außerdem hatte die protofranzösische Periode (750–800) gerade begonnen. Ihr folgte die protookzitanische Phase (900–950). Es handelt sich um Dialektgruppen, die sich am frühesten vom gesprochenen Spätlateinischen entfernten. Daraus folgt, dass die abgebende Sprache



(Mundart) das gesprochene Spätlateinische (spätlateinischer Dialekt) und nicht das Friaulische ist.

3. Zu betontes, kurzes *u* > betontes, geschlossenes, langes *o* (s. Teil 6.2.1.). Die Auffassung, dass das „friaulische“ Etymon auf das lat. *cruce(m)* zurückgeht, wird von allen Autoren geteilt. Grads Erläuterung ist aber teilweise unpräzise. Es ist bekannt, dass im gesprochenen Lateinischen die Opposition Länge : Kürze der Vokale nicht mehr besteht¹⁷ und die betonten kurzen Phoneme /a, i, u/ mit ihren langen Paaren verschmolzen. Das heißt, dass die Länge bzw. die Kürze der Vokale ihre distinktiven Merkmale verloren und zu Epiphänomenen wurden. Die betonten Vokale in freier Stellung wurden lang, in gedeckter Stellung kurz gesprochen. Das ist ein gemeinromanisches Phänomen, erhalten noch in der heutigen italienischen Schriftsprache (WEINRICH 1969: 13, 181–182). Es galt noch im Spätlateinischen in Norditalien. Grads Klassifizierung des betonten langen /o/ ist unnötig, irreführend und entspricht nicht dem damaligen Zustand des Spätlateinischen.

4. Zu lat. *k* (vor *e*) > *dž* / *ž* bzw. *k* > *dž* > *dz* > *z* > *s* (s. Teil 2.1., 2.2.). Die ganze Entwicklungskette wird von Grad so dargestellt: *k* (vor *e*) > *k'* > *t'* > *tš* (/tʃ/) > *dž* (die Sonorisierung konnte schon in der Phase *t'* durchgeführt werden) > *ž* (Assimilation). Die Sonorisierung fand spätestens in der zweiten Hälfte des 6. Jahrhunderts statt. Die Veränderung /*dž*/ > /*z*/ ist keine Assimilation, sondern Desaffrizierung.

Die zweite Hälfte des 6. Jahrhunderts ist für die Durchführung der Sonorisierung ein zu früher Zeitpunkt. In der Westromania begann die Sonorisierung der stimmlosen Konsonanten in intervokalischer Stellung spätestens am Anfang des 5. Jahrhunderts, vielleicht schon früher, in einzelnen Gebieten möglicherweise auch später (WEINRICH 1969: 127). Es ist anzunehmen, dass die Sonorisierung in Norditalien später anfang. Belege sind in Rotharis Edikt¹⁸ aus dem Jahr 643, in Liutprands Gesetzen¹⁹ aus der ersten Hälfte des 8. Jahrhunderts und im Codice Diplomatico Longobardo ebenfalls aus dem 8. Jahrhundert enthalten (TEKAVČIĆ 1980: §163).

In der Ableitung *dž* (/dʒ/) > *dz* > *z* > *s* lässt sich die Veränderung *dž* (/dʒ/) > *dz* nicht begründen. Auf eine andere Ableitung des lat. /*k*/ > /*dz*/ oder /*z*/ wird im folgenden Kapitel eingegangen.

5. Zu *croge* > *križ*. Das von Skok angenommene *croge* ([-g-]) als Etymon von *križ* erweist sich aus mehreren Gründen als falsch. 1) Die Entlehnung des lateinischen *cruce* ist eng mit der Christianisierung verbunden, die so früh, vor dem 5. Jahrhundert, noch nicht unter den Vorfahren der heutigen Slowenen und Kroaten stattfinden durfte (s. Teil 4). 2) Die Palatalisierung des lat. /-k-/ fand früher als seine Sonorisierung statt (s. 7.4.). 3) Skoks Meinung nach kämen die Slawen im Laufe des 6. und am Anfang des 7. Jahrhunderts nach Pannonien und auf den Balkan. Die erste Palatalisierung im Slawischen, in der /*g*/ zu /*z*/ wurde, fand wesentlich früher, zwischen 400 und 475 (±25 Jahre), statt (MIHALJEVIĆ 2002: 151).

6. Zu *cros* > *križ*. Skoks Erklärung lässt alle sprachlichen und chronologischen Fakten außer Acht. Die Vokale im Auslaut fielen, außer /a/, in den friaulischen Dialekten um das Jahr 1000 aus (PELLEGRINI 1991: 219), d. h. wesentlich später nach der Entlehnung des Stammwortes ins

¹⁷ Der im 3.–4. Jahrhundert n. Chr. begonnene Prozess ging im 5. Jahrhundert zu Ende (HERMAN 1998: 9–10; vgl. TEKAVČIĆ 1980: §1.2.8).

¹⁸ Artikel 145: *fabrigam* statt *fabricam*, 356: *segauerit* statt *secauerit*, 119: (*seruo*) *rustigano* statt *rusticano*, 352: (*de porcario*) *battudo* statt *battuto* usw. (Leges Langobardorum).

¹⁹ Artikel 12. VI.: *in sagro palatio* statt *sacro*, 85. II.: *deganus* statt *decanus*, 60. VII.: *formigatus* statt *formicatus*, 18. IIII.: *noditia* statt *notitia* usw. (Leges Langobardorum).



Slawische. Diese Tatsache ist durch die ältesten in Friaul lateinisch geschriebenen Texte aus dem 13. Jahrhundert bewiesen, in denen die Orts- und Personennamen in ihrer dialektalen Form ohne Endvokal belegt sind (BENINCÀ 1995: 50).

In Bezug auf die Integration des aufgenommenen friaulischen Etymons fehlt die Erklärung der Erscheinung des /ʒ/ im Auslaut. Aus welchem Grund konnte das friaulische /s/ im Auslaut durch /ʒ/ ersetzt werden? Auch die Deutung der Substitution [o] → [u] ist nicht nachweisbar und gehört in die Welt reiner Fantasie.

Auch Gusmanis Meinung ist mehr als bestreitbar. Die Existenz eines hypothetischen **crôf* (/kro:z/) ist auszuschließen. Das Ausfallen des Endvokals /e/ verursachte automatisch die Desonorisierung des vorstehenden /z/ zu /s/. Die Erklärung des /ʒ/ in *križ* entbehrt jeder Grundlage. Die Substitution von Phonemen bei der Integration entlehnter Wörter folgt den inneren Regeln der annehmenden Sprache und nicht der abgebenden Sprache, die andere Integrationsmechanismen hat. Schade, dass Gusmani die Bemerkung von Matteo Giulio Bartoli entging. Er erklärte schon vor mehr als hundert Jahren den Grund der Substitution von venezianischen und friaulischen /s/, /z/ durch /ʃ/ bzw. /ʒ/ in den entlehnten Wörtern im Slowenischen und Kroatischen (BARTOLI 1906: 262).

7. Zum Etymon **krüz* (/kryʒ/). Bartolis Meinung wird durch keinen Beweis hinsichtlich der Existenz von /y/ (< lat. /o/) in den friaulischen Mundarten unterstützt.

8. DIE ETYMOLOGISCHE DEUTUNG VON *KRIŽ*

1. Der Zeitpunkt der Entlehnung des Stammwortes von *križ* und dessen Etablierung im Slawischen lässt sich zeitlich und räumlich folgendermaßen festlegen: 1) Karantanien: 772–832; 2) Istrien: 788–848; 3) Krain: 796–856; 4) Kroatien: 810/820–870/880.

2. Die abgebende Sprache. Hinsichtlich des erwähnten Zeitpunktes und aufgrund Banniards Einteilung ist die abgebende Sprache das gesprochene Spätlateinische der zweiten Periode.

3. Das Etymon ist entweder /kroʒe/ oder /kroze/. Diese Doppelung ist das Ergebnis von zweierlei Veränderungen des intervokalischen Phonems /k/ im gesprochenen Spätlatein, das sich zu friaulischen Mundarten entwickelte. Der Veränderungsprozess, einschließlich der heutigen friaulischen Formen, ist der Folgende (in Klammern die weiteren Entwicklungsetappen):

a) /'kruke/ (*cruce*) > /'kroke/ > /'krotʃe/ > /'krodʒe/ > /'kroʒe/ (> /'kro:ʃ/),

b) lat. /'kruke/ (*cruce*) > /'kroke/ > /'krotse/ > /'krodze/ (> /'kroʒe/ > /kro:s/).

Die Annahme der Formen /kroʒe/ bzw. /kroze/ beruht auf /ʒ/ in *križ*, das nur bestimmte Phoneme der abgebenden Sprache ersetzen konnte (vgl. 8.5.), und auf dem *terminus ante quem* des Ausfallens des /e/ im Auslaut. In Urkunden des 13. Jahrhunderts sind zahlreiche Orts- und Vornamen ohne Endvokal belegt (BENINCÀ 1995: 50); das /e/ fiel also spätestens am Ende des 12. Jahrhunderts weg. Giovan Battista Pellegrini nimmt an, dass der Ausfall um 1000 geschehen sein soll (PELLEGRINI 1991: 219). Eine sprachliche Erneuerung braucht eine relativ längere Zeit, um sich zu etablieren. Dem Verschwinden von /e/ ging noch eine Desonorisierung (/dʒ > /ʒ/ bzw. /dz > /z/) voran.



Die heutige Form /'kro:f/ ist fast in der ganzen karnischen Gruppe und im großen Teil der zentral-östlichen Mundarten des friaulischen Sprachgebiets belegt (FRAU 1984: 56),²⁰ während /'kro:s/ (*crôś*) vermutlich dem Rest der Dialekte, d. h. den westfriaulischen Mundarten, den Stadtdialekten von Udine und Cividale und der Region von Gorizia (Görz), angehört (NPirona 1992: 199; BENINCÀ 1989: 565).

4. Erklärungen zu den einzelnen Veränderungen.

a) Kurzes /u/ > /o/ (vgl. 7.3.). Aufgrund des Aufhörens des Oppositionsmerkmals Länge : Kürze im Lateinischen verschmolz das kurze /u/ mit dem langen /o/. Der im 3.–4. Jahrhundert n. Chr. begonnene Prozess ging im 5. Jahrhundert im gemeinromanischen Gebiet zu Ende (HERMAN 1998: 9–10; TEKAVČIĆ 1980: §1.2.8). Die Länge bzw. Kürze der Vokale hatte keine distinktiven Merkmale mehr, sie wurden Epiphänomene. Die betonten Vokale in freier Stellung wurden lang, in gedeckter Stellung kurz gesprochen (WEINRICH 1969: 13, 181–182).

b) Die Palatalisierung von /k/ (vgl. Teil 4). Die sogenannte zweite Palatalisierung, die /k/ g/ vor /e, i/ umfasste, fand nicht vor dem 5. Jahrhundert statt (TEKAVČIĆ 1980: §2.2). Dem lat. /k/ im Inlaut entsprechen heute drei Phoneme in den einzelnen friaulischen Gebieten: /tʃ/, /ts/ und /s/. Das Phonem /tʃ/ ist chronologisch das erste, gefolgt von /ts/, belegt schon seit den ältesten Texten, während /s/ das jüngste Ergebnis ist (BENINCÀ 1989: 569; BENINCÀ 1995: 52–53). Einige Beispiele für die Palatalisierung /k/ > /tʃ/ sind /tʃene/ 'Abendessen', /tʃi:l/ 'Himmel', /tʃink/ 'fünf' (BENINCÀ 1989: 569). In zahlreichen Fällen befinden sich Varianten mit /tʃ/ bzw. /ts/, z. B. /tʃe'vôle/tse'vôle/ 'Zwiebel', /tʃere/'tsere/ 'Wachs', /'tʃimize/'tsimise/ 'Asche' usw. (NPirona 1992: 118, 116, 151).

Es stellt sich die Frage, in welcher Beziehung /tʃ/ und /ts/ stehen. Ist mit einer Veränderung von lat. /k/ > /tʃ/ > /ts/ oder mit lat. /k/ > /ts/ zu rechnen? Paola Benincà folgt der ersten Deutung bei der Erklärung von /s/ < /tʃ/ (BENINCÀ 1989: 569). Auch Pavao Tekavčić ist bei der Ableitung von lat. /k/ > /tʃ/ > /ts/ > /s/ in der Mehrheit der Mundarten in Norditalien dieser Meinung (TEKAVČIĆ 1980: §221.1).

Die zweite Möglichkeit ist aber auch nicht auszuschließen. Sie wird durch die Analogie der französischen Sprachgeschichte bestärkt: lat. /k/ vor /e, i/ > afrz. /ts/ > im 13. Jahrhundert /s/ (HERMAN 1967: 98). Die Benutzung der Analogie ist dadurch erlaubt, dass die friaulischen Mundarten zahlreiche gemeinsame Merkmale mit dem Französischen und mit den Dialekten Norditaliens aufweisen.

Aufgrund des oben Gesagten halte ich beide Etyma für möglich und werde sie bei den folgenden Erklärungen betrachten.

5. Die Sonorisierung /tʃ/ > /dʒ/, /ts/ > /dz/.

Wie oben (7.4.) schon erwähnt, fand die Sonorisierung der stimmlosen intervokalischen Konsonanten in verschiedenen Perioden in der Westromania statt. Sie begann spätestens am Anfang des 5. Jahrhunderts (WEINRICH 1969: 127). In Norditalien ist sie wahrscheinlich eine spätere Erscheinung; vgl. die Belege in Rotharis Edikt aus dem Jahr 643, in Liutprands Gesetzen aus der ersten Hälfte des 8. Jahrhunderts und im Codice Diplomatico Longobardo ebenso aus dem 8. Jahrhundert (TEKAVČIĆ 1980: §163). Die Entwicklung von lat. /-k/ vor /e, i/ > /ts/ > /dz/ > /z/ fand auch im Französischen statt, gefolgt aufgrund des Ausfallens des auslautenden Vokals

²⁰ Das friaulische Sprachgebiet wird in drei große Dialektgruppen eingeteilt: die zentral-orientalische, die karnische und die westliche Gruppe (vgl. FRAU 1984: 14–16).



durch die Desonorisierung /z/ > /s/; z. B. afrz. *voiz* (< lat. *voce*), *noiz* (< lat. *nuce*) (HERMAN 1967: 98–99).

6. Die Desaffrizierung /dʒ/ → /z/ bzw. /dz/ → /z/. Die Erscheinung charakterisiert die Mundarten Norditaliens (vgl. ROHLFS 1966: §214).

7. Die Integration von /kroze/kroze/ ins Slawische.

Die Phonemssubstitution /o/ → /u/. Im Südslawischen wurde das spätlateinische geschlossene *o* (/o/) durch *y* (/i/) in den Entlehnungen ersetzt; z. B. *Roma* → *Rim*(č), *Nona* → *Nin*(č), *Salona* → *Solin*(č) usw. Dieses /i/ verschmolz später mit dem seit Langem existierenden /i/ zu /i/. Wörter wie *Rimč* und *križč* sollten schon im 9. Jahrhundert in der Sprache der heutigen Slowenen und Kroaten einen dem /i/ sehr ähnlichen Klang haben (STIEBER 1966; STIEBER 1969: 23, 33). Auf dem kroatischen Sprachgebiet wurde die Verschmelzung von /i/ mit /i/ zu /i/ spätestens im 11. Jahrhundert abgeschlossen (STIEBER 1969: 33; vgl. MIHALJEVIĆ 2002: 212).

Die Integration von /z/ bzw. /z/. Das Phonem /z/ integrierte sich ohne Hindernis ins Slawische, das über /z/ seit Langem verfügte. Das Phonem /z/ sollte schon zum Zeitpunkt der Entlehnung als postalveolare Frikative [ʒ] ausgesprochen werden. Das ist auch heute für die Mundarten in Venezien und Friaul-Julisch Venezien typisch (CANEPARI 1980: 89, 91, 93). Dieser Laut wird von Sprechern, in deren Sprachsystem das Phonem /z/ zu finden ist, als /z/ interpretiert. Dies ist der Grund der Phonemssubstitution /z/ → /z/.

Die Integration des /e/ im Auslaut. Der Vokal im Auslaut wurde durch den palatalen Semivokal *ɨ* ersetzt und damit in die Maskulina eingestuft. Das Ausfallen des *ɨ* begann im heutigen slowenischen Sprachgebiet spätestens Mitte des 10. Jahrhunderts und nicht viel später auch im kroatischen Sprachraum (MIHALJEVIĆ 2002: 209).

9. RESÜMEE

Die Darstellung der früheren Etymologien von *križ* und deren Bewertung haben teilweise überholte Interpretationen sprachlicher Erscheinungen, Mangel an sprachhistorisch fundierten Deutungen, Fehlen von grundlegenden Methoden und Prinzipien der Kontaktlinguistik, Vernachlässigung der Ausarbeitung erwähnter Ausgangsformen und unkritische Behandlung chronologischer Fakten gezeigt. Manche, aber nicht alle, dieser Fakten lassen sich dadurch erklären, dass fast alle Aufsätze Wörterbuchartikel oder kurze Teile längerer Abhandlungen sind.

Durch die kritische Prüfung der bisherigen Etymologien von *križ* und die Betrachtung der Ergebnisse und Methoden in der jüngsten linguistischen und historischen Forschung stelle ich eine andere Etymologie von *križ* dar. Sie divergiert in mehreren Aspekten von den bisherigen Meinungen.

Da sich die Entlehnungszeit eines Wortes an sich nur auf einen Anfangspunkt bezieht, besagt sie nichts über sein Verhalten in der annehmenden Sprache. Ich habe dagegen auch die Zeitspanne betrachtet, in der sich das entlehnte Wort in der annehmenden Sprache etablierte. Meiner Meinung nach ist eine Zeitspanne von zwei Generationen, d. h. ca. 60 Jahre, dafür genügend.

Der Zeitpunkt der Entlehnung des Stammwortes und dessen Etablierung im Slawischen zeigt zeitlich und räumlich das folgende Bild: 1) Karantanien: 772–832; 2) Istrien: 788–856; 3) Kroatien: 810/820–870/880.

Die abgebende Sprache ist aufgrund des Entlehnungszeitpunkts und Banniards Einteilung das gesprochene Spätlatein der zweiten Periode.



Das Etymon ist entweder /'kroze/ oder /'kroze/ (lat. < *cruce*[*m*]). Aus Mangel an weiteren historischen und sprachhistorischen Belegen kann Näheres nicht bestimmt werden. Die Annahme der beiden Formen beruht darauf, dass sich in den heutigen friaulischen Mundarten /'kro:ʃ/ bzw. /'kro:s/ finden. Die erste Form (/ 'kro:ʃ/) lässt sich aus /'kroze/, die zweite (/ 'kro:s/) aus /'kroze/ ableiten.

Die Integration der Etyma umfasst /o/, -/k/- und -/e/.

Die Phonemsubstitution /o/ → /u:/. Das /u:/ verschmolz später mit dem seit Langem existierenden /i/ zu /i/.

Die Integration von /z/ bzw. /z/. Das /z/ wurde ohne Hindernisse ins Slawische, das über dieses Phonem verfügte, integriert. Die Substitution /z/ → /z/ beruht darauf, dass das /z/ als post-alveolare Frikative [ʒ] ausgesprochen wurde. Diese wurde von den Slawischsprechern, dessen Sprache über /z/ verfügte, als /z/ interpretiert.

Das Phonem /e/ im Auslaut. Es wurde durch den palatalen Semivokal ь ersetzt. Dieser fiel später aus, zuerst im heutigen slowenischen Sprachgebiet und kurz danach im kroatischen Sprachraum.

ABKÜRZUNGEN

afries. = altfriesisch
 afrz. = altfranzösisch
 ahd. = althochdeutsch
 asächs. = altsächsisch
 dän. = dänisch
 fär. = färingisch
 got. = gotisch
 nisl. = neuisländisch
 nor. = norwegisch
 nschwed. = neuschwedisch

LITERATUR

- AEW 1962 = DE VRIES Jan: *Altnordisches Etymologisches Wörterbuch*. Leiden, 1962.
 ANGENENDT 1990 = ANGENENDT Arnold: *Das Frühmittelalter*. Stuttgart–Berlin–Köln, 1990.
 BANNIARD 1992 = BANNIARD Michel: *Viva voce. Communication écrite et communication orale du IV^e au IX^e siècle en Occident latin*. Paris, 1992.
 BANNIARD 1997 = BANNIARD Michel: *Du latin aux langues romanes*. Paris, 1997.
 BARTOLI 1906 = BARTOLI Matteo Giulio: *Das Dalmatische. Altromanische Sprachreste von Veglia bis Ragusa und ihre Stellung in der Appennino-Balkanischen Romania 1. Einleitung und Ethnographie Illyriens*. Schriften der Balkankommission. Linguistische Abteilung IV. Wien, 1906.
 BARTOLI 1908 = BARTOLI Matteo Giulio: *Riflessi slavi di vocali labiali romane e romanze, greche e germaniche*. In: *Jagić-Festschrift. Zbornik u slavu Vatroslava Jagića*. Berlin, 1908. 30–60.
 BAUERREISS 1974 = BAUERREISS Romuald: *Kirchengeschichte Bayerns*. Bd. 1. St. Ottilien, 1974.



- BENINCÀ 1989 = BENINCÀ Paola: Friaulisch. Interne Sprachgeschichte I. Grammatik. In: HOLTUS Günther, METZELTIN Michael, SCHMITT Christian (Hrsg.): *Lexikon der Romanistischen Linguistik*. Bd. 3. Tübingen, 1989. 563–585.
- BENINCÀ 1995 = BENINCÀ Paola: Friaulisch. In: HOLTUS Günther, METZELTIN Michael, SCHMITT Christian (Hrsg.): *Lexikon der Romanistischen Linguistik*. Bd. 2. Tübingen, 1995. 42–61.
- BÓNA 1984 = BÓNA István: A népvándorlások és a korai középkor története Magyarországon. In: SZÉKELY György (szerk.): *Magyarország története 1. Előzmények és magyar történet 1242-ig*. Budapest, 1984. 265–373.
- BOSHOF 1998 = BOSHOF Egon: Die Kirche in Bayern und Schwaben unter der Herrschaft der Karolinger. In: BRANDMÜLLER Walter (Hrsg.): *Handbuch der bayerischen Kirchengeschichte*. Bd. 1. St. Ottilien, 1998. 98–132.
- CANEPARI 1980 = CANEPARI Luciano: *Italiano standard e pronunce regionali*. Padova, 1980.
- DudenEt 1997 = Duden Etymologie. Herkunftswörterbuch der deutschen Sprache. Bearbeitet von Günther DROSDOWSKI. Mannheim–Leipzig–Wien–Zürich, 1997.
- DWb = GRIMM Jakob, GRIMM Wilhelm: *Deutsches Wörterbuch*. Bd. 1–16. Leipzig, 1854–1971.
- ERHSJ = SKOK Petar: *Etimologijski rječnik hrvatskoga ili srpskoga jezika*. T. 1–4. Zagreb, 1971–1974.
- ESSJ = BEZLAJ France: *Etimološki slovar slovenskega jezika*. T. 1–5. Ljubljana, 1976–2007.
- EWSS 1886 = MIKLOSICH Franz: *Etymologisches Wörterbuch der slawischen Sprachen*. Wien, 1886.
- FRAU 1984 = FRAU Giovanni: *Veneto*. Pisa, 1984.
- FÜGEDI 1981 = FÜGEDI Erik: *Kolduló barátok, polgárok, nemesek. Tanulmányok a magyar középkorról*. Budapest, 1981.
- FUSS 2000 = FUSS Martin: *Die religiöse Lexik des Althochdeutschen und Altsächsischen*. Frankfurt am Main, 2000.
- Got. Bibel 1971 = *Die gotische Bibel*. Hrsg. von Wilhelm STREITBERG. Heidelberg, 1971.
- GRAD 1933 = GRAD Antonio: Della palatalizzazione di *k* latino intervocalico nel dialetto veneziano. *Italia Dialettale* 9 (1933): 230–239.
- GRAD 1972 = GRAD Anton: K etimologiji slovenske besede križ. *Linguistica* 12 (1972): 95–100.
- GUSMANI 1981 = GUSMANI Roberto: I più antichi contatti linguistici tra l'Italia nord-orientale e il mondo slavo. *Atti dell'Accademia di Scienze, Lettere ed Arti di Udine* 74 (1981): 131–139.
- GYÖRFFY 1983 = GYÖRFFY György: *István király és műve*. Budapest, 1983.
- GYÖRFFY 1984 = GYÖRFFY György: Államszervezés. A magyar állam megszilárdulása. In: BARTHA Antal (szerk.): *Magyarország története. Előzmények és magyar történet 1242-ig*. Budapest, 1984. 1: 717–834. 2: 893–894.
- HAAS 1998 = HAAS Walter: Kirchenbau und Kirchenausstattung. In: BRANDMÜLLER Walter (Hrsg.): *Handbuch der bayerischen Kirchengeschichte*. Bd. 1. St. Ottilien, 1998. 1121–1197.
- HAUCK 1958 = HAUCK Albert: *Kirchengeschichte Deutschlands*. Teil 2. Berlin, 1958.
- HERJ 1993 = GLUHAK Alemko: *Hrvatski etimološki rječnik*. Zagreb, 1993.
- HERMAN 1967 = HERMAN József: *Précis d'histoire de la langue française*. Budapest, 1967.
- HERMAN 1998 = HERMAN József: La chronologie de la transition: un essai. In: HERMAN József (ed.): *La transizione del latino alle lingue romanze. Atti della Tavola Rotonda di Linguistica Storica*. Tübingen, 1998. 5–24.
- KATIČIĆ 1998 = KATIČIĆ Radoslav: *Studia litterarum. Književnost i naobrazba ranoga hrvatskog srednjovjekovlja*. Zagreb, 1998.
- KLAIĆ 1990 = KLAIĆ Nada: *Povijest Hrvata u srednjem vijeku*. Zagreb, 1990.
- KRAUSE 1968 = KRAUSE Wolfgang: *Handbuch des Gotischen*. München, 1968.



- Leges Langobardorum = *Leges Langobardorum*. Bearbeitet von Franz BEYERLE. Witzenhhausen, 1962. 643–866.
- LOŠEK 1997 = LOŠEK Fritz: *Die Conversio Bagoariorum et Carantanorum und der Brief des Erzbischofs Theotmar von Salzburg*. Hannover, 1997.
- MIHALJEVIĆ 2002 = MIHALJEVIĆ Milan: *Slavenska poredbena gramatika 1. Uvod i fonologija*. Zagreb, 2002.
- NPirona 1992 = PIRONA Giulio Andrea, CARLETTI Ercole, CORGNALI Giovanni Battista: *Il nuovo Pirona. Vocabolario friulano*. Seconda edizione con aggiunte e correzioni di Giovanni FRAU. Udine, 1992.
- OED = *The Oxford English Dictionary*. Vol. 1–12. Oxford, 1978.
- OSTROGORSKY 2003 = OSTROGORSKY Georg: *A bizánci állam története*. Budapest, 2003.
- PADBERG 2003 = PADBERG Lutz E. von: *Die Inszenierung religiöser Konfrontationen. Theorie und Praxis der Missionspredigten im frühen Mittelalter*. Stuttgart, 2003.
- PAUL 1998 = PAUL Eugen: Religiös-kirchliche Sozialisation und Erziehung. In: BRANDMÜLLER Walter (Hrsg.): *Handbuch der bayerischen Kirchengeschichte*. Bd. 1. St. Ottilien, 1998. 929–975.
- PELLEGRINI 1991 = PELLEGRINI Giovan Battista: *Dal venetico al veneto. Studi linguistici preromani e romanzi*. Padova, 1991.
- RAMOVŠ 1928 = RAMOVŠ Fran: O prvotnih južsl. substitucijah za balk.-lat. *k, g* pred *e, i*. *Južnoslovenski Filolog* 6 (1927): 153–165.
- REICHENBERGER 1989 = REICHENBERGER Alfred: Das Kreuz. In: *Ratisbona sacra. Das Bistum Regensburg im Mittelalter*. München–Zürich, 1989. 22–32.
- ROHLFS 1966 = ROHLFS Gerhard: *Grammatica storica della lingua italiana e dei suoi dialetti 1. Fonetica*. Torino, 1966.
- ŠANJEK 2003 = ŠANJEK Franjo: Pokrštenje Hrvata; Ustroj crkve u Hrvata. In: *Povijest Hrvata. Srednji vijek*. Zagreb, 2003. 81–83; 145–156.
- SES 2003 = SNOJ Marko: *Slovenski etimološki slovar*. Ljubljana, 2003.
- SKOK 1926 = SKOK Petar: Zur Chronologie der Palatalisierung von *c, g, qu, gu* vor *e, i, y, ĭ* im Balkanlatein. *Zeitschrift für romanische Philologie* 46 (1926): 385–410.
- SKOK 1927 = SKOK Petar: La terminologie chrétienne en slave. L'église, les prêtres et les fidèles. *Revue des études slaves* 7 (1927): 177–198.
- SKOK 1928 = SKOK Petar: O slovenskoj palatalizaciji sa romanističkog gledišta. *Južnoslovenski Filolog* 8 (1928): 38–64.
- STIEBER 1966 = STIEBER Zdisław: Rzym, krzyż i Żyd. *Rocznik slawistyczny* 26 (1966): 33–34.
- STIEBER 1969 = STIEBER Zdisław: *Zarys gramatyki porównawczej języków słowiańskich. Fonologia*. Warszawa, 1969.
- ŠTIH–SIMONITI–VODOPIVEC 2008 = ŠTIH Peter, SIMONITI Vasko, VODOPIVEC Peter: *Slovenska zgodovina*. Ljubljana, 2008.
- STÖRMER 1998 = STÖRMER Wilhelm: Frühes Christentum in Altbayern, Schwaben und Franken. Römerzeit und Frühmittelalter bis 798. In: BRANDMÜLLER Walter (Hrsg.): *Handbuch der bayerischen Kirchengeschichte*. Bd. 1. St. Ottilien, 1998. 1–93.
- TEKAVČIĆ 1980 = TEKAVČIĆ Pavao: *Grammatica storica dell'italiano*. Bologna, 1980.
- WEINRICH 1969 = WEINRICH Harald: *Phonologische Studien zur romanischen Sprachgeschichte*. Münster, 1969.



ISTVÁN VIG

Department of Slavic Studies, Eötvös Loránd University, Budapest, Hungary

Latin, Proto-Friulian, or Friulian origin?**Critical remarks on the etymology of the Slovenian and Croatian *križ* ‘cross’**

The presentation of the word *križ*’s earlier etymologies and their evaluation have shown partly outdated interpretations of linguistic phenomena, lack of linguistic-historically founded interpretations, lack of basic methods and principles of contact linguistics, neglect of the elaboration of mentioned initial forms, uncritical treatment of chronological facts. Some, but not all, of these facts can be explained by the fact that almost all essays are dictionary articles or short parts of longer treatises.

By critically examining the previous etymologies of *križ* and looking at the results and methods in recent linguistic and historical research, I present a different etymology of *križ*. It diverges in several aspects from previous opinions.

Since the borrowing time of a word in itself refers only to a starting point, it says nothing about its behaviour in the accepting language. On the other hand, I also looked at the period of time in which the borrowed word established itself in the accepting language. In my opinion, a period of two generations, i.e. about 60 years, is sufficient for this. The time of borrowing the root word and its establishment in Slavic shows the following picture temporally and spatially: 1. Carantania: 772–832; 2. Istria: 788–856; 3. Croatia: 810/820–870/880.

The issuing language, due to the borrowing time and Banniard’s classification, is the spoken late Latin of the 2nd period.

The etymon is either /’kroze/ or /’kroze/ (< lat. *cruce*[m]). Due to the lack of further historical and linguistic evidence, no further details can be determined. The assumption of the two forms is based on the fact that in today’s Friulian dialects /’kro:f/ and /’kro:s/ are found. The first form (/’kro:f/) can be derived from /’kroze/, the second (/’kro:s/) from /’kroze/.

Etyma integration includes /o/, -/k/- and -/e/.

The phoneme substitution /o/ → /u:/. The /u:/ developed further in Slavic to /i/.

The integration of /z/ or /z/. The /z/ was integrated without obstacles into Slavic, which had this phoneme. The substitution /z/ → /z/ is based on the fact that the /z/ was pronounced as a postalveolar fricative [ʒ]. This was interpreted as /z/ by the Slavic speakers, whose language had /z/.

The phoneme /e/ in final position. It was replaced by the palatal semivowel *ь*. This was later cancelled, first in today’s Slovenian-speaking area and shortly afterwards in the Croatian-speaking area.

Keywords: church history, proselytizing, religious terminology, loanwords, phonomorphological integration, Latin, Slovenian, Croatian, etymology

Open Access. This is an open-access article distributed under the terms of the Creative Commons Attribution 4.0 International License (<https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/>), which permits unrestricted use, distribution, and reproduction in any medium, provided the original author and source are credited, a link to the CC License is provided, and changes – if any – are indicated. (SID_1)

